

Diskussion um Indisches Springkraut

# Neophyten schlagen in den Medien hohe Wellen

LWF untersucht Auswirkungen dichter Springkraut-Bestände auf Waldverjüngung

von Olaf Schmidt und Christian Ammer

**Indisches Springkraut und andere Neophyten sind wieder vermehrt in den Fokus der öffentlichen Berichterstattung gerückt. Ein vom Bayerischen Rundfunk hierzu ausgestrahlter Bericht in der Sendung *quer* veranlasst uns, nochmals auf das Phänomen der vermehrten Ausbreitung des Indischen Springkrauts aus forstlicher Sicht näher einzugehen. Um die Auswirkungen dieses vor über 150 Jahren nach Europa verbrachten Neophyten auf die Waldverjüngung genauer beschreiben zu können, hat die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) im Jahr 2005 einen 60 Parzellen umfassenden Versuch angelegt.**

In den letzten Wochen war in den Medien wieder vermehrt von den Problemen durch eingeführte bzw. eingeschleppte Tier- und Pflanzenarten zu hören und zu lesen. So fand sich zum Beispiel im SZ-Magazin vom 30. Juni 2006 unter dem Titel „Diese Schöne ist ein Biest“ ein ausführlicher Artikel über das Indische Springkraut. Die Autoren hatten die LWF nach der Lektüre des LWFaktuell Heftes Nr. 45 „Neue Arten in Bayern - Bereicherung oder Bedrohung für unsere Wälder?“ als in dieser Frage kompetente Institution kontaktiert und befragt. Der Artikel im SZ-Magazin veranlasste einen Redakteur der Fernsehsendung *quer* ebenfalls ein Interview mit uns zu führen, wovon nur sehr kurze Auszüge am 13. Juli 2006 im 3. Programm des Bayerischen Fernsehens gesendet wurden. Da sich insbesondere im Fernsehbeitrag unser Ver-

such einer ausgewogenen Stellungnahme zum vermehrten Auftreten des Indischen Springkrauts trotz der insgesamt zwei-stündigen Befragung nicht widerspiegelte, wollen wir an dieser Stelle nochmals darauf eingehen, das Indische Springkraut vorstellen und sein vermehrtes Auftreten aus Sicht von Wald und Forstwirtschaft beleuchten.

## Indisches Springkraut, seit einem Jahrzehnt auf dem Vormarsch

Das Indische oder Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*) wurde bereits im Jahr 1839 aus dem westlichen Himalaja als Gartenpflanze nach Europa gebracht (PREYWITSCH 1964 zitiert nach RÜCKRIEM/FEY 1995). Es war als Zierpflanze sehr beliebt. Auch Imker trugen zu seiner Ausbreitung bei, da sie die Art als Bienenweide anpflanzten. Die ersten Meldungen aus Bayern stammen von VOLLMANN (1914) in der Flora von Bayern. Bereits 1935 wurde es an vielen Fundorten in Oberbayern z. B. Partenkirchen, Oberau, Isartal bei Tölz nachgewiesen. In Kronach war bereits Mitte der 60er Jahre das Drüsige Springkraut an den Ufern der drei dort zusammenfließenden Frankenalbflüsse Rodach, Kronach und Haßlach verbreitet. Auch im Fichtelgebirge ist das Drüsige Springkraut bereits seit mehreren Jahrzehnten anzutreffen. Erste Anfragen von Forstämtern bzw. Naturschutzverbänden hinsichtlich einer stärkeren Ausbreitung des Indischen Springkrauts erreichten die LWF in den Jahren 1996 - 1998. Seit dieser Zeit hat sich das Drüsige Springkraut entlang von Gewässern oder Wegrändern verstärkt ausgebreitet. Dabei bevorzugt es feuchte bis nasse, nährstoffreiche Böden in luftfeuchter Lage, wie sie sich vor allem in Auwäldern, in Auengebüschen an Bachufern oder an Wegrändern finden. Vermutlich ist die starke Verbreitung während der letzten Jahre an Waldrändern und in der Nähe landwirtschaftlicher Flächen auf die durch Stickstoffeinträge veränderten Standortverhältnisse zurückzuführen. In Ortsnähe mag die Ausbreitung des Indischen



**Abb. 1:** Das Indische Springkraut hat sich in den letzten zehn Jahren sprunghaft ausgebreitet. (Foto: Ch. Ammer)

Springkrauts auch auf die Verwendung dieser imposanten einjährigen Staude als Gartenstaude („Bauernorchidee“ oder „Siedlerstolz“) zurückzuführen sein.

### Springkraut profitiert von Standortveränderungen

Das Drüsige Springkraut ist eine einjährige Pflanze und gehört zur Familie der Balsaminengewächse, von denen bei uns nur eine Art, das Rühr-mich-nicht-an (*Impatiens noli-tangere*) heimisch ist (RÜCKRIEM/FEY 1995). Besonders häufig tritt das Drüsige Springkraut als Lückenfüller in der Auenvvegetation auf. Die von Jahr zu Jahr sehr schwankenden Mengenanteile auf diesen Standorten führen häufig zu dem Eindruck, das Drüsige Springkraut würde andere Pflanzen bzw. Pflanzengesellschaften verdrängen. SUKOPP/SUKOPP (2005) weisen jedoch daraufhin, dass gerade in Flussauen die Wuchsorte der Bestände einjähriger Pflanzen aufgrund der hohen Dynamik von Wasser und Sedimenten von Jahr zu Jahr wechseln, so dass die beteiligten Arten an immer neuen Stellen keimen und vorkommen. Das insgesamt häufiger gewordene Auftreten des Drüsigen Springkrauts ist vielmehr die Kehrseite von Standortveränderungen wie sie z. B. durch die Eutrophierung vieler Böden verursacht werden (KÖLLING/WALENTOWSKI 1999). Insofern werden mit Aktionen, mit denen der Ausbreitung des Drüsigen Springkrauts begegnet werden soll, in vielen Fällen Symptome, nicht aber Ursachen bekämpft.

### Neophyten und Archäophyten in Deutschland

Der Begriff „Neophyten“ umfasst Pflanzen, die durch den Menschen in der Neuzeit (seit 1492) zu uns gelangt sind. Hierbei ist zu beachten, dass diese Grenze willkürlich festgelegt wurde. Während Archäophyten, die sogenannten „Alteinwanderer“ (vor 1492 zu uns gelangt) zum Teil auf der Roten Liste bedrohter Arten stehen, werden Neophyten häufig als kritische Arten angesehen. Neophyten und Archäophyten bilden zusammen die Gruppe der nicht einheimischen Pflanzenartensippen. Ihre Zahl beläuft sich in Deutschland auf 687 Arten. In der Flora von Deutschland werden 3.062 Arten geführt, davon gelten 2.375 als einheimisch. Von den nicht einheimischen Arten sind in naturnaher Vegetation derzeit 277 Arten etabliert, wovon rund 30 Arten spezifisch bekämpft werden. Am häufigsten finden sich Neophyten in städtischen Ballungsgebieten (z. B. Berlin, Hamburg, Ruhrgebiet) und entlang der großen Fluss- und Stromtäler (z. B. Elbe, Neckar, Main und Rhein). In den Mittelgebirgen in den Alpen und in Gebieten mit intensiver Landwirtschaft ist der Anteil an Neophyten dagegen eher gering (SUKOPP/SUKOPP 2005).

### Freilandversuch soll Fragen zur Waldverjüngung klären

In der Liste der wirtschaftlich wichtigen Unkräuter taucht das Drüsige Springkraut nicht auf (HURLE 2000). Nach



Abb. 2: An zwei Versuchsstandorten untersucht die LWF die Auswirkungen des Indischen Springkrauts auf die Waldverjüngung. (Foto: Ch. Ammer)

SUKOPP/ SUKOPP (2005) verdrängt es andere Arten nicht dauerhaft. Inwiefern es auf die Waldverjüngung eine verdämmende Wirkung hat oder deren Ankommen verhindert, ist bislang nicht bekannt. Die LWF hat hierzu im Jahr 2005 an zwei Versuchsstandorten (Irschenberg und Wasserburg) einen Versuch angelegt, auf dem wir dieser Frage nachgehen. Dazu werden auf zwei vom Drüsigen Springkraut besiedelten Flächen auf insgesamt 60 Versuchspartellen das Ankommen und Wachstum von natürlich verjüngten Pflanzen sowie die Entwicklung gepflanzter Bäumchen beobachtet. Darüber hinaus untersuchen wir den Einfluss von Bekämpfungsmaßnahmen auf die Waldverjüngung. Ein Drittel der Versuchspartellen wird nicht behandelt. Auf einem weiteren Drittel wird das Springkraut gemäht, auf dem Rest der Partellen wird es ausgerissen. Aufgrund der Kürze der Versuchslaufzeit können derzeit noch keine Ergebnisse mitgeteilt werden. Wir schätzen die verdrängende und verdämmende Wirkung des Drüsigen Springkrauts auf die Verjüngung von Waldbäumen aber als wesentlich geringer ein als jene von Goldrute, Riesenbärenklau oder dem Japanischen Staudenknöterich. Der Lichtzug durch das Drüsige Springkraut ist vermutlich nicht so stark, dass dies zum Ausfall von Verjüngungspflanzen führt. Zudem vermehrt es sich ausschließlich durch Samen und bildet keine Rhizome. Mit den ersten Nachtfrosten im Herbst stirbt die Pflanze ab. Denkt man an eine Bekämpfung des Indischen Springkrautes, erscheint es daher am wirkungsvollsten die Bildung bzw. Reifung von Samen zu verhindern. Das wäre bei dieser einjährigen Pflanze bereits durch eine Mahd vor der Blüte erreicht. Vor einer im Zweifel aufwändigen Bekämpfung sollte in jedem Fall geprüft werden sein, ob das Drüsige Springkraut im vorliegenden Fall tatsächlich seltene bzw. bedrohte Pflanzen- oder Tierarten verdrängt und/oder ob es wirklich ein Verjüngungshindernis für Waldbäume darstellt.

Ein Herbizideinsatz im Wald gegen das Indische Springkraut sollte aus unserer Sicht im Sinne der guten fachlichen Praxis nicht erfolgen. Mechanische Maßnahmen reichen in aller Regel aus.

## Literatur

HURLE, K. (2000): Heimisch und fremd in der Flora der Agrarlandschaft, Rundgespräche der Kommission für Ökologie, Bd. 22 „Gebietsfremde Arten, die Ökologie und der Naturschutz“, S. 75-80.

KÖLLING, CH.; WALENTOWSKI, H. (1999): Fremde Pflanzenarten: Gefährliche Immigranten oder bereichernde Neubürger? *LWFaktuell* Nr. 20: 25-28.

KUHN, G. (2004): Neophyten - Bedrohung für die Bayerische Kulturlandschaft?, Schule und Beratung Heft 4, S. III 6-9.

OBERMAYER, B.; STORZ, F. (2006): Saatfeind Nummer eins. Ein ausländisches Kraut überwuchert deutsche Wiesen. Radikale Naturschützer reagieren fremdenfeindlich. *Süddeutsche Zeitung Magazin* 26/2006: 10-13.

RÜCKRIEM, B.; FEY, J.M. (2004): Das Drüsige Springkraut erobert die Auen. *UB* 203: 24-32.

SCHMIDT, O. (2004): Neue Tier- und Pflanzenarten - Bereicherung oder Bedrohung unserer Wälder? *LWFaktuell* Nr. 45: 1-3.

SUKOPP, U.; SUKOPP, H. (2005): Drüsiges Springkraut - Integration eines Neophyten in die Vegetation der Auen, Neophyten in unserer Flora, Begleitheft zur Ausstellung im Ökologisch Botanischen Garten, Bayreuth 2004.

VOLLMANN, F. (1914): Flora von Bayern. Stuttgart.

---

Präsident OLAF SCHMIDT leitet die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft.

E-mail: sch@lwf.uni-muenchen.de

DR. CHRISTIAN AMMER leitet das Sachgebiet Waldschutz der LWF.

E-mail: cha@lwf.uni-muenchen.de

---

## Ökologischer Waldumbau in Deutschland

Buchvorstellung von Christian Ammer

Angesichts des Flächenumfangs des Waldumbaus und der ökologischen wie finanziellen Hoffnungen, die damit verbunden werden, erschien es dringlich, sich diesem Thema auch von wissenschaftlicher Seite zu widmen. Dies geschah u. a. durch den Forschungsschwerpunkt „Zukunftsorientierte Waldwirtschaft“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, in dessen Rahmen eine Vielzahl verschiedenster Studien zu Themen des Waldumbaus gefördert wurden. Die Unterschiedlichkeit der Modellregionen, in denen geforscht, die verschiedenen Skalen, auf denen gearbeitet wurde und die unzähligen, in Fachzeitschriften veröffentlichten Einzelergebnisse machten es allerdings auch für Forstwissenschaftler schwer den Überblick zu behalten. Es ist daher erfreulich, dass mit dem vorliegenden Buch eine gut lesbare zusammenfassende Darstellung der Forschungsaktivitäten erschienen ist.

Abschnitt A, der mit „**Rückblick: der Übergang von der Waldnatur zur Forstkultur**“ überschrieben ist, führt aus einer forsthistorischen Rückschau in die Thematik ein.

Im Abschnitt B „**Fragen und Antworten zum ökologischen Waldumbau in Deutschland**“, dem weitestgehend größten Teil des Buches, werden in sieben Unterkapiteln konkrete Fragen gestellt und Antworten darauf gegeben. Dieser leserfreundliche Aufbau stellt mit den in ergänzenden Kästen zusammengefassten Erläuterungen und dem Fazit am Ende jedes Unterkapitels ein sehr wirkungsvolles didaktische Mittel dar.

Den Schluss bildet der Abschnitt „**Ausblick: Das Spannungsfeld zwischen Forstkultur und Waldnatur**“, in dem ein durchaus kritisches Resümee der dokumentierten Forschungen gezogen und Schlussfolgerungen für einen Waldaufbau gezogen werden, der auch den Herausforderungen der Klimaänderung gerecht wird.

Insgesamt betrachtet bietet das Buch für einen erstaunlich niedrigen Preis viel Wissenswertes und wird zum Thema Waldumbau vermutlich schon bald häufig zitiert sein. Es soll aber nicht verschwiegen werden, dass das Buch auch manche Schwächen hat. So ist der Bezug mancher in Abschnitt B gegebener Antworten auf die gestellten Fragen nur schwer erkennbar. Auch werden Begriffe wie z. B. die Zielstärkennutzung zum Teil falsch verwendet und einige Quellenangaben sind fehlerhaft.

Alles in allem überwiegen aber die positiven Aspekte, denn selten hat man sich diesem Thema von so unterschiedlichen Seiten genähert und vor allem bei den Schlussfolgerungen versucht, sowohl ökologischen Gesichtspunkten als auch ökonomischen Erfordernissen gerecht zu werden und zu ausgewogenen Bewertungen zu kommen.

FRITZ, P. (Hrsg.) (2006): *Ökologischer Waldumbau in Deutschland. Fragen, Antworten, Perspektiven*. München: oekom Verlag. 352 S.; **29,80 €** (ISBN: 3-86581-001-2)

